

# Marienhof-Brief

2/2010

Berichte

Aus der GKM

Aus dem Bereich Männerseelsorge

Aus den Gruppen

Herausgeber: **GKM** Gemeinschaft Katholischer Männer  
im Erzbistum Köln

Postfach 10 32 51 , 50472 Köln

Tel: Vorsitzender 02171 / 30389

# Impressum

## Marienhof-Brief

Gemeinschaft  
Katholischer Männer  
im Erzbistum Köln

N.N.  
Diözesanpräses

Johannes Welling  
Diözesanvorsitzender

**G K M**  
Anschrift:  
Postfach 103251  
50472 Köln  
[www.gkm-koeln.de](http://www.gkm-koeln.de)

**Redaktion:**  
Karlheinz Kesting  
E-Mail:  
[khkesting@gmx.de](mailto:khkesting@gmx.de)

**Layout:**  
Joseph Steffens  
E-Mail:  
[xaver28@netcologne.de](mailto:xaver28@netcologne.de)

## Inhalt

- S. 3 Grußwort des Diözesan-  
Männerseelsorgers
- S. 5 Bericht des Vorsitzenden
- S. 7 Das Männerwerk  
H.-J. Bauckholt
- S. 9 Interreligiöser Dialog  
W. Höbsch
- S. 13 Verabschiedung  
Pater Ludwig Dehez SJ
- S. 15 Predigt Pater Dehez SJ
- S. 19 Wallfahrt nach Wachendorf
- S. 21 Nachruf Johann Heuser
- S. 22 Der Zölibat  
Kpl. M. Maxeiner
- S. 24 Brief vom Marienhof  
Ingbert Mühe

# Grußwort

Liebe Männer der GKM,

eine Person, die uns im Advent und vor allem in der Weihnachtsnacht und der Weihnachtszeit begegnet, ist der Hl. Josef.

Es ist nicht viel, was das Neue Testament über Josef berichtet. Sein Name taucht in den Evangelien nach Matthäus, Lukas und Johannes auf. Wir erfahren nicht, wie alt er geworden ist. Aus der Tatsache, dass er unter dem Kreuz fehlt und Jesus seine Mutter Johannes anvertraut, wird angenommen, dass er früher gestorben ist.

Eher beiläufig erfahren wir den Beruf des Josef: *„Ist das nicht der Sohn des Zimmermanns?“* fragen die Leute von Nazareth, als Jesus dort in der Synagoge lehrte. Was uns die Evangelien berichten, ist die Bedeutung Josefs für die Menschwerdung Jesu und seine Nachfolge. So tritt er nie allein auf. Er gehört dazu, wenn von der Geburt Jesu gesprochen und aus der Kindheit Jesu berichtet wird.

Solange Jesus einen Pflegevater braucht, hören wir von Josef. Und sobald Jesu sein öffentliches Leben beginnt, tritt die Gestalt des Josef ganz in den Hintergrund. Im Bericht über die Geburt Jesu bei Lukas wird gesagt: *„Die Hirten fanden Maria und Josef und das Kind, das in der Krippe lag.“* Nur viermal wird Josef außerhalb der Kindheitsgeschichte Jesu im Evangelium erwähnt: Im Zusammenhang mit der Taufe Jesu nennt Lukas den Stammbaum Jesu; bei einem Besuch in der Synagoge wird Jesus Sohn Josefs genannt; im Bericht über die ersten Jünger Jesu sagt Philippus: *„Wir haben den gefunden, über den Mose im Gesetz und die Propheten geschrieben haben: Jesus aus Nazareth, den Sohn Josefs.“* Bei der Rede Jesu in der Synagoge von Kafarnaum sagen die Zuhörer: *„Ist das nicht Jesus, der Sohn Josefs, dessen Vater und Mutter wir kennen?“* Für Josef gilt, was Elie Wiesel über die Propheten sagt: *„Ein Prophet ist stets wach, er ist nie gleichgültig. Als der Bote*

*Gottes bei den Menschen wird er auch ihr Bote bei Gott...  
Schlafend hört er Stimmen und folgt Visionen; seine Träume  
gehören nicht ihm.“*

Ein eindrucksvolles Zeugnis ist der folgende Text von Pater Alfred Delp SJ, den er im Gefängnis mit gefesselten Händen geschrieben und auf geheimen Wegen aus der Haftanstalt Berlin-Tegel geschmuggelt hat. Er ist um Weihnachten 1944 niedergeschrieben worden. Pater Delp wurde am 2. Februar 1945 hingerichtet.

*„Josef: Er ist der Mann am Rande, im Schatten. Der Mann der  
schweigenden Hilfestellung und Hilfeleistung. Der Mann, in dessen  
Leben Gott dauernd eingreift mit neuen Weisungen und  
Sendungen. Die eigenen Pläne werden stillschweigend überholt.  
Immer neue Weisung und neue Sendung, neuer Aufbruch und neue  
Ausfahrt. Er ist der Mann, der sich eine bergende Häuslichkeit im  
stillen Glanze des angebeteten Herrgotts bereiten wollte, und der  
geschickt wurde in die Ungeborgenheit des Zweifels, des belasteten  
Gemütes, des gequälten Gewissens, der zugigen und windoffenen  
Straßen, des unhäuslichen Stalles, des unwirtlichen fremden  
Landes. Und er ist der Mann, der ging.*

*Das ist sein Gesetz: die dienstwillige Folgsamkeit: der Mann, der  
dient. Dass ein Wort Gottes bindet und sendet, war ihm  
selbstverständlich, weil er ein Mann war, der bereit, zugerüstet  
war zu Anrufen Gottes und der bereit war. Die dienstwillige  
Bereitschaft, das ist sein Geheimnis.“*

So wünsche ich Ihnen allen eine gesegnete Adventszeit mit dem  
Hl. Josef an der Seite

Ihr



Msgr. Robert Kleine  
Diözesanmännerseelsorger

## *Bericht des Vorsitzenden*

Inzwischen ist in der GKM einiges geschehen.

Unseren bisherigeren Präses, Pater Ludwig Dehez, haben wir in einer kleinen Feier am 31.08. verabschiedet. Es war für uns, die Anwesenden, etwas betrüblich, war doch Pater Ludwig Dehez ab 2006 unser Präses.

Bis jetzt wurde uns vom GV. noch kein neuer Präses benannt. Das wirft für uns in dieser Zeit natürlich große Probleme auf. Die Adventsgebetswache sowie die Fastenzeitgebetswache stehen bevor und für die Karexerzitionen gibt es sowieso Probleme, da die Geistlichen in der Karwoche selbst in ihrer eigenen Pfarre benötigt werden.

Bis jetzt war es so, dass der Präses die Gebetswachen und die Karexerzitionen geleitet hat. Natürlich habe ich mich bemüht, Abhilfe zu schaffen.

Msgr. Robert Kleine konnte mir kurzfristig auch nicht helfen. Gott sein Dank, ich hatte Glück gehabt. Mir wurden von einigen Freunden die Namen einiger Geistlichen genannt, die ich dann auch angesprochen habe.

Für beide Gebetswachen konnte ich inzwischen den Pater Gerhard Donie, Redemptorist, und für die Karexerzitionen Pfr.i.R. Dr. Schmedding gewinnen. Somit sind diese drei für uns wichtige Veranstaltungen vorerst abgesichert.

Aber wir haben in diesem Jahr noch einige Veranstaltungen mit Messen. Bis dato hatte diese Messen Pater Dehez zelebriert. Nun fehlt uns auch hier der Zelebrant. Aber, ich bin mir gewiss, sollte mir in Kürze kein Präses benannt werden, dass ich für diese Veranstaltungen einen Zelebranten finden werde.

Durch den Weggang von Pater Dehez haben wir doch einige schwierige Probleme zu lösen.

Leider ist es im Augenblick nicht so, wie wir es bisher gewohnt waren. Es müssen einige Änderungen vorgenommen werden. Zum Beispiel für die Teilnehmer der Gebetswachen kann es etwas befremdlich sein, wenn das übliche, gewohnte Programm geändert wird.

Im letzten Marienhofbrief hatte ich auf einige neue Veranstaltungen hingewiesen.

Als erstes kann ich hier auf den „Großväter/Enkeltag“ hinweisen. Geplant war ein Wochenende Anfang der Herbstferien.

An diesem Wochenende nahmen 13 Großväter mit 20 Enkeln teil, ein großer Erfolg. Es gab noch weitere Anmeldungen, die aber abgesagt werden mussten. Im nächsten Jahr werden wir wohl zwei Veranstaltungen anbieten, eine am Beginn der Herbstferien und eine am zweiten Wochenende der Herbstferien.

Ich kann jetzt schon darauf hinweisen, dass eine frühzeitige Anmeldung wichtig ist.

Eine weitere Neuheit in diesem Jahr war die Wallfahrt zur Bruder Klaus Kapelle in Wachendorf. Die Organisation lag bei den Euskirchener Gruppen unter Leitung von Josef Koch und Karl-Peter Lichtenthäler sowie Karl-Heinz Stump und Emil Odenthal. Es nahmen 45 Männer teil. Auch hier ein voller Erfolg.

Sie sehen, liebe Männer, es war, und das kann ich jetzt schon sagen, ein erfolgreiches, aber auch ein schwieriges Jahr. Noch sind nicht alle Probleme gelöst, aber ich bin zuversichtlich.

Ihr Diözesanvorsitzender.

Johannes Welling

## *Das Männerwerk.*

Vortrag von Heinz-Josef Bauckholt, anlässlich der Maitagung, am 23. Mai 2010 im Marienhof:

„Der Musiksender „Classik“ sendet auch Wortbeiträge mit dem Titel: „Kennen Sie die wahre Geschichte, wir erzählen Sie Ihnen.“ In dieser Situation befinde ich mich jetzt. Ich möchte Ihnen die wahre Geschichte über die Wurzeln des katholischen Männerwerks berichten.

In Köln fing alles an und breitete sich dann über fast alle Diözesen in Deutschland aus.

Auf Michael im September 1945, also vier Monate nach Kriegsende, wurde im Erzbistum Köln, wie bekannt, das katholische Männerwerk gegründet. Mein Vater schloss sich bereits 1947 dem Männerwerk an. So hatte ich von Kindheit an Kontakt zum Männerwerk. Ab 1975 begann meine aktive Zeit. Meine Frage war, wie das Männerwerk entstanden sei und wie man in nur vier Monaten eine Struktur mit Inhalten und Richtlinien aufbauen konnte. Die Antwort, die ich von vielen Männern erhielt, war immer dieselbe. Der damalige Kardinal Frings habe den damaligen Diözesan-Männerseelsorger Prälat Ferdinand Weißkichel beauftragt, ein Männerwerk zu gründen und so geschah es.

Im Herbst letzten Jahres bat mich ein Jugendfreund, ob ich das Lektorat über ein kleines Büchlein übernehmen könnte, das die Geschichte der Männerwallfahrt nach Köln-Kalk beschreibe. Da ich bereits als Jugendlicher regelmäßig am Bußgang teilnahm und später einige Jahre im Leitungsteam war, nahm ich diese Aufgabe gerne an.

Beim ersten Lesen des Manuskriptes fiel es mir wie Schuppen von den Augen. Das, wie damals die katholischen Männer in der Vorbereitung auf den Bußgang agierten und wie sie sich auch organisierten, war reine Männerwerksarbeit.

Nun einmal der Reihe nach. In den dreißiger Jahren des letzten Jahrhunderts regte sich Widerstand auch in katholischen Männerkreisen gegen die politischen Strömungen. Der Protest dagegen sollte nicht als gesellschaftliche politische Demonstration

geführt werden, sondern ein Protest mit Wallfahrt und Gebet sein. So wurde die Idee geboren, zur schmerzhaften Muttergottes nach Köln-Kalk zu wallfahrten. Im März 1931 wallfahrten 7000 Männer zum ersten Mal nach Kalk. Dies war die Geburtsstunde des heutigen Schweigeganges am Vorabend vom Passionssonntag.

Eine solche Großkundgebung musste gut vorbereitet werden. So bildeten sich unter der Leitung des damaligen Kölner Männerseelsorgers Pater Josef Spieker SJ Männergruppen in den Pfarreien. Diese Männer übernahmen nicht nur die Vorbereitung für den nächsten Bußgang, sondern organisierten auch religiöse Weiterbildung für die Männer. Es wurden Vortragsveranstaltungen mit Pater Josef Spieker angeboten, die mit einer eucharistischen Andacht endeten. Diese Veranstaltungen hatten einen solchen Zulauf, dass andere Verbände wie KAB und Kolping um ihre Mitglieder bangten.

Die Männergemeinschaften, zunächst reine Freundeskreise, bildeten in Pfarreien, in Dekanaten und Städten, Führungskreise. Sie wählten aus ihren Kreisen Obmänner als ihre Sprecher. Es gab keine Mitgliedsbeiträge, keine Fahne und auch keinen Namen. Man war als Gemeinschaft nach innen geschlossen und nach außen offen für jedermann.

Dies alles sind auch die Grundaussagen und Ideen des katholischen Männerwerkes, also der Gemeinschaft katholischer Männer.

Prälat Ferdinand Weißkichel hatte die kirchliche Männerarbeit von Pater Josef Spieker vor dem Kriege miterlebt und setzte diese Ideen, verbunden mit dem Auftrag von Kardinal Frings, in die Gründung des katholischen Männerwerkes um. (*siehe dazu: „Weisungen und Ordnung.“ S.3f, Josef Kardinal Frings 1947, die Red.*).

Die Anfänge der Männerbewegung reichen nach den Aufzeichnungen von Josef Spieker zurück bis in das Jahr 1929. Somit wurde die Gemeinschaft katholischer Männer theoretisch bereits vor 80 Jahren gegründet,

Nun kennen Sie die wahre Geschichte.

April 2010, Heinz-Josef Bauckholt

# ***Interreligiöser Dialog – Wege und Herausforderungen***

Die westliche Gesellschaft hat sich in den letzten Jahrzehnten gewandelt: Sie ist multikulturell und multireligiös geworden. Menschen unterschiedlicher kultureller Herkunft und religiöser Beheimatung wohnen Tür an Tür. Das wird nicht nur im Straßenbild großer Städte, sondern auch in kleineren Ortschaften ersichtlich. Diese Vielfalt fordert heraus, Wege zur Gestaltung einer kulturell und religiös vielfältigen Gesellschaft und zu einem friedlichen Miteinander zu finden.

Das Zweite Vatikanische Konzil hat in seinen Beschlüssen, besonders *Nostra aetate* und *Lumen gentium*, eine radikal neue Sicht der katholischen Sicht auf andere Religionen gerichtet, in der Wertschätzung und Hochachtung zum Ausdruck gebracht werden. Nicht Kampf der Kulturen und Religionen, nicht Abschottung, sondern der interreligiöse Dialog ist der Weg der Kirche in der Begegnung mit anderen Religionen. Allerdings ist das Ziel des interreligiösen Dialoges strikt von dem des ökumenischen Dialoges zu unterscheiden: Das Bestreben der Ökumene ist auf Einheit im Glauben ausgerichtet, der interreligiöse Dialog hat keineswegs eine Einheit im Glauben als Ziel; weder eine Welteinheitsreligion noch eine Vermischung religiöser Glaubensinhalte werden im Dialog angestrebt.

Klärend ist auch ein Blick auf das Verhältnis von Dialog, Verkündigung und Mission: Der Dialog der Kirche tritt nicht an die Stelle der Mission. Dialog und Verkündigung sind zwar zu unterscheiden, aber auch aufeinander bezogen. Im Dialog geben Gläubige ein Zeugnis ihres Glaubens. Ein Christ wird im interreligiösen Dialog selbstverständlich Zeugnis von seinem Glauben an Gott, den dreieinen, geben, der in Jesus Christus zur Welt gekommen ist. Ebenso wird ein gläubiger Muslim im Dialog Zeugnis davon geben, dass nach seinem Glauben der Koran das letztgültige Wort Gottes ist und Mohammed ein Prophet.

Der Dialog hat zwei Voraussetzungen: Zum einen verlangt er die Gabe der Hörfähigkeit und Aufmerksamkeit für den Anderen, zum Zweiten aber auch die Gabe der Auskunftsfähigkeit und Auskunftsbereitschaft. In der Begegnung mit dem Anderen kann ich das Eigene noch einmal neu entdecken und bin als Christ aufgerufen, Rechenschaft zu geben, über die Hoffnung, die mich erfüllt (vergl. 1 Petrus 3,15).

Zu beachten ist, dass der Dialog auf unterschiedlichen Ebenen stattfindet. Die katholische Kirche unterscheidet vier Ebenen:

Dialog des Lebens

Dialog des Handelns

Dialog des theologischen Austausches

Dialog der religiösen Erfahrung

Zunehmend wichtig werden die Begegnung und der Dialog im Stadtviertel. Die Zukunft des Zusammenlebens von Menschen unterschiedlicher kultureller Herkunft und religiöser Beheimatung entscheidet sich nicht in Akademien, sondern in Stadtvierteln wie Duisburg-Marxloh, Köln-Kalk oder Köln-Chorweiler.

Der Dialog selbst muss als Lernort wahrgenommen werden. Im Dialog lernen Christen die religiöse Überzeugung von Andersgläubigen kennen und achten, auf der anderen Seite lernen diese die religiöse Überzeugung von Christen kennen und achten. Dieses Lernen ist nur möglich, wenn der Dialog ausgewogen ist. In der christlich-muslimischen Begegnung sollten Christen durchaus Moscheen besuchen und sich dort über den Glauben und das Glaubensleben der Muslime informieren, andererseits sollten aber auch Muslime in christliche Kirchen eingeladen werden, um dort den Glauben und das Glaubensleben der Christen kennen zu lernen. Hierbei werden Gemeinsamkeiten entdeckt werden, aber ebenso Unterschiede. Es ist eine Stärke des Dialoges, diese Unterschiede zu respektieren und zu achten. Der Dialog ist nicht dann erfolgreich, wenn viel Gemeinsames entdeckt wird, sondern vielmehr dann, wenn bei der Entdeckung des Gemeinsamen das Unterscheidende bestehen bleibt und geachtet wird.

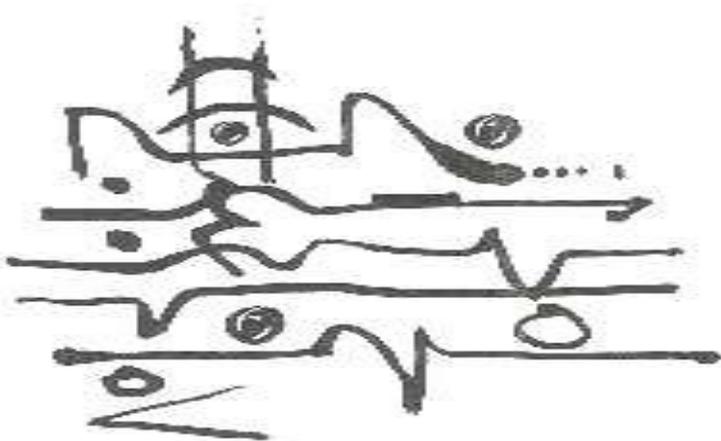
Der Dialog unterscheidet sich in Form und Ansatz von einer Verhandlung. Bei einer Verhandlung steht ein Sachinteresse oder ein Problem im Vordergrund, das in Verhandlungen gelöst wird, der Dialog beginnt beim Interesse an der Person; nicht eine Sache, sondern die Person steht im Mittelpunkt des Dialoges.

Viele halten den Weg des Dialoges für utopisch und naiv oder begegnen ihm mit Argwohn. Es stimmt, oft ist der Dialog schwierig, weil auf ihm die Hypothek tragischer Hinterlassenschaften von Kriegen, Konflikten, Gewalttaten und Hass lastet, aber aus christlicher Sicht ist es der einzige Weg, um den Frieden zu erreichen und zu festigen.

Werner Höbsch,

Leiter:

Referat Dialog und Verkündigung



## *Verabschiedung unseres Präses Pater Ludwig Dehez SJ*

Im Marienhof, wo im Jahr 2006 alles angefangen hat, begann mit dem Abschied von Pater L. Dehez SJ am 31. August 2010 etwas Neues für alle Beteiligten. Doch zuerst feierten die Männer der GKM in der Kapelle des Hauses zusammen mit ihrem scheidenden Präses den Gottesdienst, wie so oft in den vergangenen Jahren. Die Predigt an diesem Abend war klar und Zeugnis gebend wie immer und doch ganz besonders-, ein Vermächtnis zum Abschied.

Ausgehend von Hilde Domins Aussage: „Man muss weggehen können und sein wie ein Baum...“ deutete Pater Dehez die Aufgabe der Christusnachfolge als die Balance zwischen Standfestigkeit, der Verwurzelung im Glauben und der Bereitschaft zur Veränderung, neue Wege zu gehen. Also fest wie ein Baum, in Gott verwurzelt mit Jesus auf dem Weg zu sein, voller Vertrauen und unbekümmert.

Dann, nahe der Marienstatue im Foyer, verabschiedete der Vorsitzende der GKM, Johannes Welling, Pater Dehez, der von seinem Orden in eine wichtige Aufgabe nach Nürnberg gerufen worden ist. Er würdigte seine vielfältige Arbeit für die GKM. Zwischen dem: „Niemals geht man so ganz...“ und dem französischen Wort: „partir, c'est un peu mourir...“. –*Abschied nehmen ist ein wenig wie sterben*--, richtete er den Blick in die Zukunft und auf die neue Aufgabe von Pater Dehez in der von ihm sehr geschätzten Stadt Nürnberg im schönen Oberfranken.

Und bei einem Gläschen trug Bernhard Halbig in gereimten Vierzeilern vor, was an vielfältigen Aktivitäten zurückgelassen werde.

Seit vielen Jahren begleitete Pater Dehez die Exerzitien für Männer, die „Gebetswachen“ im Marienhof ebenso wie Oasentage, die Zeltlager für Väter mit ihren Kindern, pilgernde Wanderungen auf

Jakobswegen in Etappen bis Frankreich, die Pastoralfahrten in viele Diözesen mit guten Begegnungen.



Für all dies und all die „unsichtbare“ Arbeit dankt die Gemeinschaft katholischer Männer in der Erzdiözese Köln ihrem scheidenden Präses.

B. Halbig schließt mit dem Vers:

„Die Menschen, zu denen Du kommst, haben Glück- und wir blicken voller Dank zurück...“

und in Erinnerung und Dankbarkeit schöpfen die Männer Kraft und machen sich auf den Weg eingedenk des als Predigt hinterlassenen Vermächtnisses.

K. Kesting

# ***Predigt zu Lukas 9,51-62 bei der Verabschiedungsmesse von P. Ludwig Dehez SJ auf dem Marienhof am 31. August 2010***

Liebe Männer,

wie geht es Ihnen mit diesen radikalen Sätzen Jesu, die wir gerade gehört haben: keinen Ort haben, wo man zuhause sein kann – die Toten ihre Toten begraben lassen und sich auf den Weg machen – ohne Abschied die Familie verlassen? Was lösen diese eindeutigen und kompromisslosen Worte bei Ihnen aus?

- Abwehr? - Das kann doch nicht für jeden gelten!
- Oder Resignation? – Das schaffe ich doch nie!

Und was haben diese Sätze mit dem heutigen Anlass zu tun, meiner Verabschiedung und dem Weggang von Köln nach Nürnberg, dem Aufhören in der Männerseelsorge?

Die Dichterin Hilde Domin hat einmal gesagt: „Man muss weggehen können und doch sein wie ein Baum.“

„Man muss weggehen können und doch sein wie ein Baum“:  
Zum Christsein, zum Glauben an Jesus Christus, zur Nachfolge gehört immer beides: Das Gehen und das Stehen; ein Standpunkt und eine Bewegung – oder in Bildern ausgedrückt: ein Baum und ein Weg.

- Man muss sein wie ein Baum, das heißt doch: zur Nachfolge gehört eine innere Ruhe, eine Klarheit, eine Entschiedenheit. So wie ein Baum ruhig steht, bei allem Wandel derselbe bleibt und so Stärke und Würde ausstrahlt. Zu uns als Christen gehört auch eine ruhige und klare Entscheidung: ich möchte mich an der Botschaft Jesu Christi orientieren. Ich orientiere mich mit meinem Ausscheiden aus der Männerarbeit an den Zielen des Jesuitenordens und seiner Art und Weise, verfügbar zu sein für das Reich Gottes. Klar und entschieden.

- Zur Nachfolge gehört auch eine Eigenständigkeit, eine Selbstständigkeit, eine Aufrichtigkeit. So wie ein Baum für sich steht, aufrecht und gerade, so gehört auch zu uns als Christen das Stehen zu unserem eigenen, persönlichen Glauben, zu unserer Originalität, das Bemühen um ein aufrichtiges, geradliniges Leben. Und gerade die verschiedenen Talente und Eigenschaften und Begabungen geben unserem Christsein ein Profil. Und so braucht der Orden nun meine Fähigkeiten an einem anderen Ort, für andere pastorale Aufgaben.
- Zur Nachfolge braucht es Wurzeln, braucht es einen festen Halt und eine Kraftquelle. So wie ein Baum im Erdreich verankert ist und nur durch das Wasser aus der Tiefe lebendig und kräftig bleibt, so sollen wir Christen in Gott verwurzelt sein, das Vertrauen haben, dass er uns Halt und Kraft gibt, Stütze für uns ist. Und jeder Gottesdienst gibt uns Halt. Das tägliche Gebet, die gelebte Spiritualität sind solche Wurzeln, die uns den Stand und den Halt spüren lassen. Und die uns deutlich machen, wozu wir vom Herrn gesandt sind.

Man muss sein wie ein Baum – ruhig, klar, eigenständig und verwurzelt.

Zu unserem Glauben, zu unserer Christusunachfolge gehört auch die andere Aussage:

„Man muss weggehen können“

- Man muss weggehen können, heißt: Zur Nachfolge gehört so etwas wie eine Unbekümmertheit und Risikobereitschaft. Da gilt nicht die Frage: Darf ich das, weggehen nach Nürnberg, eine neue Arbeit beginnen? Da gilt auch nicht die Frage: Ist das erlaubt? Hätte die GKM gefragt werden müssen?
- Man muss weggehen können, heißt: Zur Nachfolge gehört auch der Blick auf die Bindungen und Abhängigkeiten, auf

das, was uns fesselt und unfrei macht. Ich muss loslassen können. Zur Nachfolge gehört auch, sich nicht auf Karriere, Macht oder Leistung zu fixieren, sich nicht von der Wertschätzung anderer Menschen abhängig zu machen. Zur Nachfolge gehört also in meinem Fall, mich von gewachsenen Beziehungen in den letzten Jahren zu verabschieden, gerade im Blick auf Jesus Christus hin. Gottes Willen entdecken und ihn erfüllen.

- Man muss weggehen können, heißt: Es braucht eine Ausrichtung auf die Zukunft hin, auf neue Möglichkeiten, am Reich Gottes mitzubauen, egal an welchem Ort, egal mit welchen Menschen. Es heißt, neue Herausforderungen annehmen. Sich an das festhalten zu wollen, was einmal gut und richtig war, wäre hinderlich für neue Herausforderungen. Und das bedeutet auch, sich als Männer und als Gemeinschaft der Katholischen Männer im Erzbistum Köln auf neue Wege und auf neue Strukturen einzulassen. Muss der Präses ein Priester sein? Können die Gebetswachen auch in anderer Form stattfinden? Welche Chancen liegen oft in Veränderungen?

Man muss weggehen können – risikobereit, frei, nach vorne schauend.

Sich also auf was Neues einlassen, sich auf neue Wege zu begeben – dies kann ich nur, wenn ich einen Halt, eine Verwurzelung in Gott habe, wenn Feststehen und Gehen in einer guten Balance sind. Oft vernachlässigen wir die eine oder andere Seite: wir sind gut im Stehen, wir beherrschen das Festhalten, die Traditionen – aber wir tun uns schwer mit dem Gehen, es hapert oft an einer Beweglichkeit und Verfügbarkeit. Wir sollen, so sagt die Apostelgeschichte, „die vom Wege“ oder „die Anhänger des Weges“ sein, aber gerade mit dem Aufbrechen und Loslassen, mit dem Weggehen und Weitergehen haben wir unsere liebe Not.

Der dänische Philosoph und Theologe Sören Kierkegaard hat diese Spannung in einer treffenden Geschichte angesprochen:

*„Die Christen leben wie die Gänse auf einem Hof. An jedem siebten Tag wird eine Parade abgehalten, und der beredsamste Gänserich steht auf dem Zaun und schnattert über das Wunder der Gänse, erzählt von den Taten der Vorfahren, die einst zu fliegen wagten, und lobt die Barmherzigkeit des Schöpfers, der den Gänsen Flügel und den Instinkt zum Fliegen gab. Die Gänse sind tief gerührt, senken in Ergriffenheit die Köpfe und loben die Predigt und den beredten Gänserich. Aber das ist auch alles.*

*Eines tun sie nicht – sie fliegen nicht; sie gehen zu ihrem Mittagsmahl. Sie fliegen nicht, denn das Korn ist gut und der Hof ist sicher.“*

„Man muss weggehen können und doch sein wie ein Baum“.

- Ich wünsche uns allen, dass wir gestärkt und mutig uns auf neue Wege einlassen und Vertrautes loslassen können. Sie als GKM, wenn z.B. noch kein Präses in absehbarer Zeit da ist; ich in meiner neuen Umgebung und Tätigkeit.
- Ich wünsche uns allen, dass wir durch diesen Gottesdienst ermutigt und motiviert werden, zu fliegen und nicht im sicheren Hof sitzen zu bleiben, dass nicht alles so bleiben muss und bleiben kann, wie es immer schon war.
- Und ich wünsche uns allen, dass wir unsere Verwurzelung in Gott spüren, dass wir uns deshalb auf neue Wege mit Jesus einlassen können, der einen jeden von uns auf seine Art und Weise in die Nachfolge ruft.

Amen!



## ***Die Wallfahrt der Männer zur Bruder-Klaus-Kapelle in Mechernich-Wachendorf***

**Procedamus** – lasset uns ziehen! Mit diesem alten Prozessionsruf begann die Wallfahrt der Gemeinschaft Katholischer Männer (GKM) im Erzbistum Köln. Rund 4 Dutzend Teilnehmer zogen von der Bildungsstätte „Maria Rast“ in Euskirchen-Kreuzweingarten zur „Bruder-Klaus-Kapelle“ in Mechernich-Wachendorf. Dass es dazu kommen konnte, war einer Entscheidung der GKM aus dem Vorjahr zu verdanken, zu einer Wallfahrt zur neu errichteten Kapelle des Patrons der Männer-Gebetswachen, dem hl. Niklaus von Flüe, einzuladen.

Diese Männer-Wallfahrt begann in der Hauskapelle der Schönstattschwwestern mit einer Pilgermesse, die vom Diözesanmännerseelsorger, Msgr. Robert Kleine, geleitet wurde. Da an diesem 15. September das Fest der „Sieben Schmerzen Mariä“ gefeiert wird, schlug der Zelebrant einen Bogen von Maria, die auf den Anruf Gottes ihren (häufig sehr) schmerzlichen Weg ging, zum hl. Niklaus von Flüe, der auch in einem fortgeschrittenen Alter auf einen Anruf Gottes seinen Weg ging, der ihn aus seiner Familie heraus in eine einsame Klausur führte, wo er seinem Gott und seinen Mitmenschen diente. Nach diesem Gottesdienst zogen die Männer hinter dem Prozessionskreuz durch den weitläufigen und herbstlichen Klostergarten und dann durch Wiesen und Felder zur 1. Statio an einem alten Wegekreuz. Die Gebete und Gesänge in der herrlichen Eifelandschaft empfanden viele Teilnehmer als sehr emphatisch. Danach ging es weiter zum Pfarrheim in Wachendorf. Hier hatten fleißige Ehefrauen (mit Unterstützung eines Mannes!) einen herzhaften Imbiss vorbereitet. Gut gestärkt zog man anschließend den letzten Kilometer aufwärts zur „Bruder-Klaus-Kapelle“, die sich wie ein trutziger Turm auf der Höhe über Wachendorf erhebt. Nach einer 2. Statio vor der Kapelle hatten die Männer Gelegenheit, den Innenraum der Kapelle zu erleben, und erfuhren danach vom Stifter und Bauherrn, Hermann-Josef Scheidtweiler, interessante Details, angefangen vom 1. Gedanken an eine Kapelle über Planung, Bauarbeiten, Gestaltung, Fertigstellung und – ganz besonders fesselnd – von der

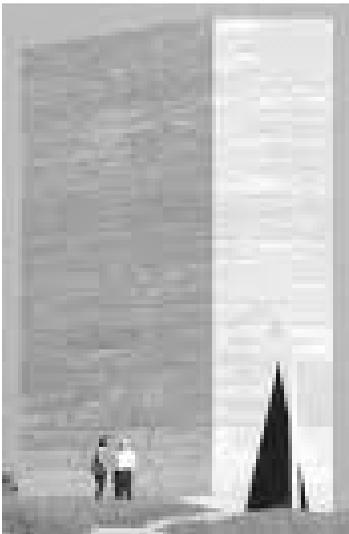
Verpflichtung und der Zusammenarbeit mit dem weltbekannten Schweizer Architekten, Professor Peter Zumthor (auch Architekt des Kölner Diözesanmuseums „Kolumba“); von der Idee des Architekten, die 4 Elemente: Feuer, Erde, Luft und Wasser in den Bau einfließen zu lassen; dem Gedanken, als Stützgerüst für den Betonmantel 112 Eifeler Fichtenstämme zu verwenden und diese durch ein „Köhlerfeuer“ entfernen zu lassen und damit gleichzeitig auch die Innenwände der Kapelle zu „schwärzen“; von den 24 „Tagwerken“, um die Betonwände zu errichten; von der Metapher: Zum Himmel offen; ... und, und, und. All diese Informationen gaben den Männern das Gefühl, „ihr Heiliger“ habe mit dieser Kapelle einen würdigen und ganz besonderen Sakralraum erhalten.

Nun ging es abwärts über Wachendorf wieder durch Felder und Wiesen zurück Richtung „Maria Rast“. Wohltuend während der gesamten Wallfahrt war die ausgewogene Mischung aus Gebet, Gesang, Schweigen und „Gesprächen unter Männern“ (und die in einem guten und positiven Sinne!). Auch das sehr, sehr schöne Wetter trug zum allgemeinen Wohlbefinden der Wallfahrer bei. In der Bildungsstätte wurden die jetzt etwas müden Pilger mit einer optisch tollen – aber auch sehr schmackhaften – Kaffeetafel erwartet. Nach Kaffee, Kuchen und einem kleinen Plausch versammelten sich alle noch einmal in der Hauskapelle zum Schlussgebet. Zwei Mitglieder aus dem Organisationsteam formulierten sehr ansprechende Dankgebete für diesen herrlichen Tag und ein (ebenfalls mit

gepilgter) Diakon fasste die wesentlichen Gedanken des Tages im Schlussegensatz zusammen und entließ die Männer mit dem Wunsch für eine gute Heimfahrt. Auf dieser Heimfahrt mag dem ein oder anderen die letzte Strophe des Bruder-Klaus-Liedes durch den Kopf gegangen sein:

„Wir nehmen seinen Geist und Rat in unsre Welt hinein, dass Frieden werde allerorts und Eintracht allgemein.“

Karl-Peter Lichtenthäler



**Bilder hierzu siehe**

<http://www.gkm-koeln.de/aktuelles>

## **NACHRUF: Johann Heuser**

Geboren: 5. Oktober 1917 + gestorben: 25. Mai 2010

Er war runde 20 Jahre Dekanatsobmann in Brühl.

### **Lieber Johann !**

Männer, so wie Du – die brauchen wir!

Männer, wie Du – dass sind echte Männer!

Männer, wie Du – sind Vorbilder!

Männer, wie Du – sind **Männerwerker!**

#### **Was sind Männerwerker?**

- Sie werden nicht als Männerwerker geboren
- Sie entwickeln sich im Lauf des Lebens
- Sie stehen auf festem Fuß (sind standfest),
- haben eine Grundlage – der Glaube
- Sie handeln nach christlichen Idealen (versuchen es wenigstens)
- Sie setzen sich ein für
  - Familie
  - Dekanat
  - Kirche
  - Pfarrei
  - Stadt, Land und Umwelt
  - Staat
- Sie mischen mit in Politik und Weltanschauung
- Sie melden sich zu Wort
- Ihre Meinung ist gefragt
- Sie gehören einfach zur Gemeinschaft  
Und so einer warst Du!

Deine Lebensjahre waren reich an Lebenserfahrung; dazu gehören:

- Glück - Augenblicke oder länger - manchmal erfährt man erst hinterher, dass man Glück gehabt hat!
- Leid i.d.R. länger anhaltend – aber auch im Leid kann man Glück erfahren.
- Güte und Liebe man erfährt und gibt
- Anteilnahme an Freud und Leid
- Fürsorge und Sorgen für ... hast Du getan, aber auch erfahren
- Geborgenheit in der Familie, in Gottes Hand

Im Namen der Brühler Männerwerker (GKM) und persönlich sagen wir auf Wiedersehen!

***Wilhelm Gast***  
(Dekanatsobmann der GKM)

# Der Zölibat

In diesem Jahr wurde der Zölibat aufgrund der Missbrauchsskandale innerhalb der kath. Kirche heiß diskutiert. Bei allen Diskussionen in diversen Talkshows und Kommentaren von Seiten „reformorientierter“ Katholiken wurde jedoch der theologische Wert dieser Lebensform ganz ausgeblendet.

Die priesterliche Ehelosigkeit hat Zeugnischarakter. Jeder, der bei den hl. Weihen die zölibatäre Lebensform verspricht, zeigt dadurch seine Bereitschaft, dass er sich „um des Himmelreichswillen“ (Mt. 19,12) ganz in den Dienst Gottes stellt. So verweist der Zölibatäre durch seine Lebensform auf das Reich Gottes, das durch die Menschwerdung Christi unter uns angebrochen ist. Papst Benedikt XVI. hat zum Abschluss des Priesterjahres vor Tausenden von Priestern aus aller Welt über den Zölibat gesagt: „Der Sinn des Zölibats als Vorwegnahme der Zukunft ist gerade das Öffnen dieser Türen, die Welt größer werden zu lassen, die Wirklichkeit der Zukunft zu zeigen, die von uns schon jetzt als Gegenwart gelebt werden muss. So leben wir im Zeugnis des Glaubens: Wir glauben wirklich, dass es Gott gibt, dass Gott in meinem Leben eine Rolle spielt, dass ich mein Leben auf Christus bauen kann, auf das zukünftige Leben.“

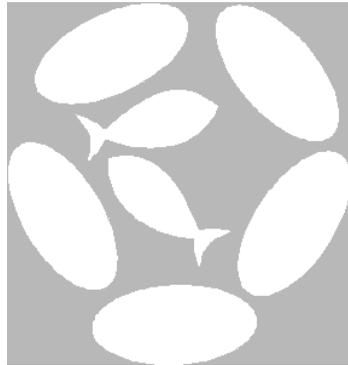
Genau hier befindet sich das Problem für viele Kritiker der zölibatären Lebensform: sie weist eben kompromisslos auf Gott hin. Wir leben in einer Gesellschaft, die versucht, Gott und den Glauben an IHN aus ihrer Mitte und der Öffentlichkeit zu verbannen. In ihr wecken Menschen wie z.B. Priester und Ordensleute, die ehelos leben, Anstoß, weil ihre Lebensform ein klares Glaubensbekenntnis zu Gott ist. Der Zölibat ergibt nur dann Sinn, wenn es einen Gott gibt, denn er ist das Zeichen der Gegenwart Gottes in der Welt.

Ein weiterer Punkt ist die Bindungsangst in der heutigen Zeit. Viele Menschen wollen sich nicht mehr fest binden. Das merkt man auch an den Zahlen der Eheschließungen, die in den

vergangenen Jahren stark zurückgegangen sind. Dieses gesellschaftliche Phänomen führt notgedrungen dazu, dass auch das Verständnis für den Zölibat schwindet, da er die Bereitschaft zu einer festen – ja lebenslangen – Bindung voraussetzt.

Würde der Glaube an die Gegenwart Gottes und auch die Bereitschaft zur Schließung einer lebenslangen Bindung in der Gesellschaft existieren, dann würde der Zölibat besser verstanden. Beten wir für alle Zölibatären, dass durch ihre Lebensform und -entscheidung die Menschen die Gegenwart Gottes erfahren und so zum Glauben an den dreifaltigen Gott kommen.

Kaplan Michael Maxeiner



---

*Wir wünschen unseren Lesern  
eine besinnliche Adventszeit und  
eine gnadenreiche Weihnacht.*

*Die GKM und das MHB-Team*

## *Liebe Marienhofbriefleser!*

Zu Beginn des letzten Quartals des Jahres 2010 kann man schon vorsichtig ein wenig Rückblick auf das Jahr halten. Unsere Erwartungen haben sich weitestgehend erfüllt, allerdings sah es im Laufe des Jahres noch ein wenig besser aus. Im letzten Marienhofbrief sprach ich noch von einer stabilen Teilnehmerzahl der angemeldeten Veranstaltungen der Gemeinschaft katholischer Männer, dies kann man heute leider so nicht mehr sagen. Manche Veranstaltungen wurden im Vergleich zum Vorjahr nicht nur zahlenmäßig kleiner, nein sie fielen gar aus. Meistens sind die Absagen so kurzfristig, dass man keine neue Gruppen mehr gewinnen kann. Ein großer Verlust für das Haus Marienhof ist der Weggang von Pater Ludwig Dehez, der ja bekanntlich nach Nürnberg umgesiedelt ist. Wir verlieren unseren Rector ecclesiae und damit einen festen Priester für unser Haus. Mit diesem Verlust wurden auch die Veranstaltungen, die er betreute abgesagt. Zur Zeit ist uns noch nicht bekannt, wie die große Lücke ausgefüllt werden wird. Aber auch in diesem Marienhofbrief möchte ich Pater Dehez für seine Arbeit nochmals herzlich danken und ihm Gottes Segen und eine gute Hand für seine neue Tätigkeit wünschen.

Die Gruppen der Gemeinschaft katholischer Männer wurden zwar kleiner und weniger, das bedeutet aber nicht, dass unsere Belegung schlechter wurde – ganz im Gegenteil. Viele Chöre und neu gewonnene Gruppen fühlen sich nun auch im Marienhof wohl und kommen immer wieder. Eine große Freude war es für mich in diesem Jahr den Kammerchor des Mädchenchores unter der Leitung von Domkantor Oliver Sperling begrüßen zu dürfen, ebenso das Vokalensemble am Kölner Dom unter der Leitung vom Domkapellmeister Professor Eberhard Metternich. Ein besonderes Erlebnis war das Wochenende mit den Mutanten des Kölner Domchores. Wenn die Knabenstimmen mutieren zu



Mädchenchor des Kölner Domes mit  
Präses Monsignore Robert Kleine

Herrenstimmen wundert sich der ein oder andere über seine neue Stimme. Gisbert Brandt, ein Lehrer der Kölner Domsingschule, hat sich der wenig beneidenswerten Aufgabe verschrieben sich der pubertierenden Jugend anzunehmen und mit ihnen die alten – aber nicht verstaubten - Gregorianischen Ordinarien- und Propriumsgesänge einzustudieren. Bei einem Wochenende im Haus Marienhof wurde der Anfang gemacht. Über sechs Stunden Probearbeit an einem Samstag wurden in der Liturgie der Sonntagsmesse in unserer Kapelle zum Gebet. Die Heilige Messe zelebrierte der Repetent der Albertinums in Bonn, Oliver Dregger.

Die Gesänge des Gregorianischen Chorals haben ja nun auch einen kleinen Raum in den beiden Gebetswachen der GKM gewonnen. Sowohl in der Advents- als auch in der Fastenzeit gestalten wir mit einigen chorerfahrenen Männern jeweils eine Heilige Messe am Morgen mit recht gutem Erfolg.

In diesem Sommer haben einige Personen unser Angebot ausgenutzt Familienfeiern im Haus Marienhof durchzuführen. Erwähnen möchte ich in diesem Zusammenhang die Feier der Goldenen Hochzeit der Eheleute Marga und Willi Kenfenheuer. Nach der Messfeier, die Dechant Dr. Wolfgang Picken aus Bonn zelebrierte, und dem Mittagessen hatte sich die Familie für das

Jubelpaar eine Überraschung ausgedacht und ein großes Familienfest gefeiert – auch für die Angestellten im Haus Marienhof ein unvergesslicher Tag.

Schon im Mai fand rund um unser Haus der traditionelle Väter-Kinder-Tag statt. Da das Wetter an Christi Himmelfahrt leider nicht mitspielte, feierte Pater Dehez die HI. Messe in unserer Kapelle – die Spiele, das Ponyreiten etc. konnten aber – wenn auch bei sehr kühler Witterung – im Gelände des Hauses durchgeführt werden.

Zum Schluss noch zwei Anmerkungen, die nicht direkt mit unserem Hause zu tun haben. Zum einen feierte Dechant Udo Maria Schiffers, Pfarrer bei uns in Königswinter-Ittenbach, am 4. Juli in der Kirche „Zur schmerzreichen Mutter von Ittenbach“ unter großer Beteiligung der Gemeinden sein 40-jähriges Priesterjubiläum. Pfarrer Schiffers gehört zum Schülerkreis unseres Heiligen Vaters Papst Benedikt XVI. und nimmt an deren jährlichen Treffen in Castel Gandolfo teil. Er hielt auch die Festrede über Joseph Ratzinger bei der Eröffnung der Papstausstellung im Haus Marienhof im Oktober 2009. Zum anderen danke ich der GKM für die gelungene Männerwallfahrt zur Bruder Klaus Kapelle in Wachendorf, an der ich auch teilnehmen durfte. Wie sie vielleicht wissen, haben wir ja in unserer Marienhofkapelle seit Dezember 2008 eine Bruder Klaus Statue. Es gibt kaum einen Heiligen, der so viel Unverständnis und Ablehnung in unserer Zeit hervorruft, wie Bruder Klaus. Es ist gut, wenn wir uns mehr mit diesem großen Heiligen beschäftigen, um dessen Fürsprache in jedem Jahr die Teilnehmer der Gebetswachen bitten.

Ich wünsche Ihnen alle eine gute Zeit und, wenn Ihr letzter Besuch im Marienhof schon lange zurückliegt, lade ich Sie ein, kommen Sie vorbei und verbringen Sie ein paar Tage bei uns im schönen Siebengebirge.

Ihr Ingbert Mühe